Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 27. Dezember 1887. Nr. 604.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

**Die Redaktion.**

## Deutschland.

**Berlin**, 26. Dezember. Die Bescheerung in der kaiserlichen Familie ging in hergebrachter Weise von Statten. Im kleinen Speisesaal waren, wie in den vorhergehenden Jahren, zwei lange Tische aufgestellt, auf denen die Christbäume in herrlichem Lichtglanz strahlten. Hier wurden die Kavaliere und Damen des Hofes von dem Allerhöchsten Herrscherpaare beschenkt. Nachdem um $\frac{1}{2}$5 Uhr der Aufbau vollendet war, erschienen vor den Allerhöchsten Herrschaften die Kavaliere und Damen, denen in huldvollster Weise kostbare Geschenke überreicht wurden. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften unterhielten sich darauf noch längere Zeit mit den Beschenkten. Die Bescheerung für die Familie des kaiserlichen Paares fand in diesem Jahre abweichend von den früheren Jahren im Audienzzimmer Ihrer Majestät der Kaiserin statt und zwar um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Die kaiserliche Familie war am diesjährigen heiligen Abend nicht zahlreich versammelt; das schöne Fest, das sonst ein echtes Familienfest in unserem Kaiserhause bedeutete, war diesmal getheilt durch Schicksals schwere Hand, die unseren geliebten Kronprinzen weit vom Vaterlande das Weihnachtsfest begehen heißt. Um Kaiser und Kaiserin schaarten sich gestern nur Ihre königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm, Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Alexander und Georg. Unter den funkelnden und glitzernden Weihnachtsbäumen standen und lagen die Geschenke. Seine Majestät der Kaiser schenkte Ihrer Majestät der Kaiserin unter Anderem eine große Pendule, eine kostbare japanische Vase mit einem künstlerisch ausgeführten Bouquet aus Metall, auf das herrlichste mit Goldbronze montirt. Rechts und links vom Weihnachtsbaum der Kaiserin waren zwei werthvolle Kandelaber in gemaltem Porzellan aufgestellt, ebenfalls ein Geschenk vom Kaiser; daneben lagen Roben, weiß und blau gestreifte Etageren und andere Sachen. Die Großherzogin von Baden hatte ihrer erhabenen Mutter eine mächtig hohe Schwarzwälder Standuhr, deren Gehäuse aus Eichenholz in kostbarer Kunstschnitzerei hergestellt war, gesendet. Prinz Wilhelm und Gemahlin schenkten der hohen Frau die Bildnisse der beiden ältesten Söhne in kostbaren Onyxrahmen eingerahmt. Ueber die rechte, obere Ecke der Rahmen hängt ein prachtvoller, reich mit Gold verzierter Blumenstrauß herab, der die Bilder wunderbar verschönt. Se. Majestät der Kaiser erhielt von seiner Gemahlin eine Bronzefigur, eine Elsässerin darstellend; ferner zwei mächtige, prachtvolle Kandelaber aus Messing mit dem Reichsadler versehen; einen Kaminschirm aus gepreßtem Leder; einen Majolika-Schirmständer und einen Hund aus Majolika und viele Kleinigkeiten, welche die liebevolle Sorgfalt ausgedacht. Die königliche Familie schenkte dem Kaiser zwei kornblumenblaue, reich mit Goldbronze montirte Majolikavasen. Vom kronprinzlichen Ehepaar war eine weitere Sammlung des kostbaren, alterthümlichen Porzellans aus der Zeit Friedrichs des Großen aufgestellt, mit dessen Schenkung die kaiserlichen Hoheiten am verflossenen Christfest angefangen haben. Prinz Wilhelm schenkte seinem Großvater eine kostbare Schreibmappe, die Großherzogin von Baden schenkte außer ihrem wohlgelungenen Bildniß in kostbarem Rahmen einen kornblumblauen Majolikaständer mit Henkelvase. Nachdem Seine Majestät der Kaiser in herzlichster Weise seiner Familie und insbesondere der ferne vom Elternhause weilenden kronprinzlichen Familie gedacht, begaben sich die höchsten Herrschaften zum Thee, der den Schluß des Abends bildete.

— Gelegentlich einer von der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland erbetenen Entscheidung hat unser Kronprinz an die Große Landesloge nachstehendes eigenhändiges Schreiben gerichtet:

„— Gleichzeitig spreche ich Ihnen, dem Landes-Großmeister, den übrigen Unterzeichneten, sowie den Brüdern meinen aufrichtigen Dank für die mir ausgesprochene Theilnahme an meiner Erkrankung, ebenso aber auch für die freudige Kundgebung angesichts der eingetretenen günstigen Wendung in meinem Befinden hiermit aus.

San Remo, den 10. Dezember 1887.

Friedrich Wilhelm."

— Aus San Remo wird vom 25. d. M. telegraphirt:

Die Besserung in den örtlichen Krankheits-Erscheinungen des Kronprinzen hält an. Dr. Mackenzie wird am Dienstag hier wieder eintreffen. Aus Deutschland und England sind zahlreiche Weihnachtsgeschenke hier eingetroffen.

— Dem Reichstage ist am Sonnabend der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes zugegangen. Derselbe fordert eine Geltungsdauer von fünf Jahren und enthält außerdem eine Bestimmung, den Verlust des Indigenats betreffend.

— Wie die „Post" mittheilt, bringt die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" gegenüber der gegentheiligen Nachricht des „Figaro" die Mittheilung, die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Jäger Kauffmann sei nicht beabsichtigt. Kauffmann sei nach Abschluß der Voruntersuchung vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

— Wie das „Berl. Mont.-Bl." erfährt, hat der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller folgendes Schreiben an den preußischen Landwirthschaftsminister Dr. Lucius gerichtet:

E. E. gestattet sich der unterzeichnete Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller Folgendes ganz ergebenst zu unterbreiten:

E. E. haben in der Reichstagssitzung vom 15. Dezember 1887 in Bezug auf die vorher erwähnten Fälschungen geäußert:

„In der Geschäftswelt sind eine Menge zweifelhafter Dinge zulässig, sind sogar usancemäßig zulässig, ohne daß gerade ein besonderer Vorwurf auf die Moralität des Betreffenden fällt."

Wir sind so frei, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses von so hoher Seite gefällte Urtheil, im Zusammenhange mit E. E. vorhergehenden Ausführungen: „daß bekannten Firmen amtlich der Versuch nachgewiesen wird, für sie vor ausländischen Konsulaten Abschlüsse, als vor dem 26. November abgeschlossen, zu verifiziren, welche faktisch später abgeschlossen waren," in nicht kaufmännischen Kreisen die Ehrbarkeit des Kaufmannsstandes auf das Tiefste erschüttern muß.

Wenn derartige Manipulationen resp. Fälschungsversuche vorgekommen sind, so verlangen dieselben die Ahndung durch das Strafgesetz, da in denselben ebenso von jedem Kaufmann, wie von jedem anderen Staatsbürger Verleitung zur Urkundenfälschung in gewinnsüchtiger Absicht erblickt werden muß. Solche Vergehen sind verwerflich, kommen aber bei Kaufleuten, trotz der an diese herantretenden mannigfachen Versuchungen, kaum zahlreicher vor, als in anderen Ständen.

Auf einer ebenso irrigen Annahme beruht die Auffassung, als ob die Vor- resp. Rückdatirung irgend eines kontraktlichen Abschlusses, sei es der Regierung, sei es einem Korrespondenten gegenüber, durch eine kaufmännische Usance legalisirt oder gutgeheißen werden kann.

Ferner irrthümlich ist die Annahme, daß in kaufmännischen Kreisen über solches Gebahren weniger feinfühlig vom Standpunkt der Rechtschaffenheit aus geurtheilt wird, als in anderen.

Der Grundzug des kaufmännischen Wesens ist Vertrauen, welches sich auf dem Fundamente gegenseitiger Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit aufbaut, also die Neigung, den Standpunkt der Rechtlichkeit zu verschleiern, entschieden ausschließt.

Die höchste Aufgabe des Kaufmannsstandes ist es, dieses Vertrauens auch seitens aller anderen Stände theilhaftig zu werden und die Kaufleute können es daher nicht lebhaft genug beklagen, wenn von Seiten der hohen Regierung ein Verhalten als bei ihnen üblich und durch Usancen genehmigt geschildert wird, welches den ganzen Stand in den Augen der übrigen Staatsbürger herabsetzen muß.

Indem die Gesetzgebung die Handelsgerichte ins Leben rief und den Kaufleuten das Recht gab, den vorsitzenden gelehrten Richter zu überstimmen, dokumentirte dieselbe das Vertrauen in das unbedenklich gewissenhafte Urtheil der Kaufleute und nahm an, daß dasselbe durch keine Sonderinteressen getrübt werden könne; sie glich dadurch viele Unbilden der hergebrachten öffentlichen Meinung aus, und es kann nicht in der Absicht E. E. liegen, diesen wiederum neue Nahrung zuzuführen.

Wir sind von dem Wohlwollen E. E. zu sehr überzeugt, als daß wir glauben könnten, E. E. wolle bei den nichtkaufmännischen Ständen eine geringschätzige Beurtheilung des Kaufmannsstandes auf Grund der im Reichstage geschehenen Aeußerungen aufkommen lassen, und geben uns der Hoffnung hin, E. E. werde in diesem Sinne obige Darlegungen aufnehmen.

Indem wir es E. E. anheimstellen, auf welche Weise Vorsorge gegen Mißdeutung der Aeußerungen E. E. getroffen werden, haben wir die Ehre, mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung zu zeichnen 2c.

Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller.

— Das telegraphisch erwähnte Schreiben des Großherzogs von Baden an den badischen Landtag, welches diesem die Kundgebung des Kronprinzen übermittelt, lautet vollständig:

Dem Wunsche der beiden Kammern dieses Landtages entsprechend, habe ich an Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen deren warme Theilnahme an Höchstdessen bedauerlichen Erkrankung in einem Schreiben ausgedrückt, das den Gesinnungen zu entsprechen suchte, wie sie mir mit so tiefer Empfindung kundgegeben wurden. Ein Schreiben Sr. kaiserl. Hoheit ermächtigt mich, Höchstdesselben Dankbarkeit für die ihn erfreuende Kundgebung zu übermitteln. Ich ersuche Sie daher, den Präsidenten der ersten und zweiten Kammer der Landstände zu eröffnen, daß deren Ausdruck der Theilnahme dem Herzen des deutschen Kronprinzen wohlgethan und Höchstdenselben tief gerührt hat. — Bei der zur Zeit fühlbaren Besserung glaubte sich der Kronprinz zur Hoffnung berechtigt, mit Gottes Hülfe dereinst noch die Kraft wieder zu finden, seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber erfüllen zu können. Der Kronprinz sagte mir: „Ich setze mein Vertrauen auf Den, der unsere Geschicke in Händen hält und der sich uns so häufig gnädig erwies, wenn wir uns von Gefahren umgeben wußten. Wenn aber etwas Irdisches im Stande ist, aufzurichten und wohlzuthun, so ist es die allgemeine Theilnahme, welche mir das gesammte Vaterland zu erkennen gab; nie werde ich dieses vergessen. Mir ist zu Muthe, als sei ein Band mehr zwischen meinen Landsleuten und mir entstanden, welches mir beweist, daß größeres Vertrauen als ichs für möglich hielt, auf mich gesetzt wird, — gebe Gott, daß mir noch Gelegenheit geboten wird, mich dessen würdig zu erweisen. Noch besonders muß ich meine Dankbarkeit für die aus dem Schoße der badischen Landesvertretung kommende Kundgebung und deren so schöne Fassung aussprechen, wie ich sie in den beiden mir zugesandten Adressen lesen konnte." — Die vorstehenden Aeußerungen des Kronprinzen übergebe ich Ihnen, bewegten Herzens, zur weiteren Uebermittelung. Ihr wohlgeneigter (gez.) Friedrich. Berlin, 15. Dezember 1887.

— Der Wiener „Pol. Korresp." schreibt man aus Paris, 22. Dezember: Es sind hier beglaubigte Nachrichten aus St. Petersburg eingelaufen, die den festen Entschluß des Kaisers Alexander ankündigen, dem Kriege auszuweichen. Der Herrscher des nordischen Reiches wird hierbei durch wirthschaftliche, militärische und politische Erwägungen beeinflußt. Die russischen Finanzen befinden sich in einem nichts weniger als günstigen Zustande; dabei ist die Mobilmachung schwerfällig und gehen die Festungen in Polen nicht über Mittelmäßigkeit hinaus. Auch soll man nicht außer Acht lassen, daß Rußland ohne Verbündete dasteht. Was nun die eventuelle Haltung Englands anbelangt, so hat es wohl den Anschein, daß zwischen Italien und England Pourparlers stattgefunden haben; doch wird versichert, daß weder eine Naval-Konvention, noch überhaupt ein bindendes Uebereinkommen vereinbart wurde. Die Wahrheit über dies Verhältniß kann übrigens nicht lange verborgen bleiben, da im englischen Unterhause gleich bei dessen Zusammentritt eine Interpellation gestellt werden wird.

— Ueber den augenblicklich in Berlin weilenden Erzherzog Johann telegraphirt man dem „Wiener Fremdenblatt" unter gestrigem Datum aus Gmunden: Einem bestimmten authentischen Gerüchte zufolge soll Erzherzog Johann demnächst wieder nach Oesterreich zurückkehren und als Graf von Orth auf seinem Schlosse Orth bei Gmunden seinen Wohnsitz nehmen.

## Ausland.

**Wien**, 25. Dezember. Die Weihnachtsbetrachtungen sämmtlicher Wiener Blätter lauten trübe. Sie klingen natürlich in Friedenswünsche aus, bekunden aber wenig Zuversicht auf eine Erfüllung dieser Wünsche. Das „Fremdenblatt" mahnt wohl zur Ruhe und Mäßigung, gleichzeitig jedoch auch zur Wachsamkeit, weil jene Gründe, welche die allgemeine Beunruhigung verursachten, auch heute noch nicht beseitigt seien. Das „Neue Wiener Tagblatt" will wissen, Erzherzog Karl Ludwig habe seine Orientreise wegen der Unsicherheit der politischen Lage verschoben.

Aus ganz Ober-Italien werden Schneestürme gemeldet, welche in den letzten Tagen den Verkehr unterbrachen.

**Wien**, 25. Dezember. In unterrichteten Kreisen wird daran festgehalten, daß die Situation ihren ernsten Charakter nicht eingebüßt habe, und daß der Schwerpunkt derselben keineswegs in der bulgarischen Frage zu suchen ist. Die Nachricht, daß Erzherzog Johann Salvator in St. Petersburg sich für den Prinzen Ferdinand von Koburg verwendet habe, findet absolut keinen Glauben. Bei der Meinung, die Erzherzog Johann über den Fürsten Ferdinand hegt, erscheint solch eine Intervention geradezu ausgeschlossen.

**Wien**, 24. Dezember. In den südrussischen Häfen, namentlich Odessa und Sebastopol, wird laut der „Pol. Korr." eine rege Thätigkeit der russischen Kriegsverwaltung entwickelt. Sämmtliche Schiffe der freiwilligen Flotte sind für allmälige Beförderung von 500,000 Mann meist jüngster Jahrgänge nach Batum gechartert. Diese Truppen sind theils für den Kaukasus, theils für Armenien bestimmt.

**Brüssel**, 25. Dezember. St. Petersburger Meldungen berichten, ein Krieg gegen Oesterreich würde sicherlich nicht unpopulär, ein Krieg gegen Deutschland aber noch viel populärer sein.

Die Studentenunruhen in Moskau sollen ziemlich ernsthaft gewesen sein; es wird sogar behauptet, der Gouverneur Dolgoruki wäre schwer verwundet.

Der Pariser „Soleil" erklärt eine Insurrektion in Russisch-Polen für ziemlich sicher und macht auch auf die militärischen Vorbereitungen auf der Linie Odessa-Sebastopol aufmerksam. Die Zeitung „Paris" bringt die Meldung, Fürst Bismarck hätte der Schweiz vorgeschlagen, der Tripelallianz beizutreten, um italienischen Truppen den Durchgang durch die Schweiz und einen Angriff gegen Frankreich auf der Linie Grenoble-Lyon zu gestatten. Zum Dank hätte er der

Schweiz den Gewinn des Juras und des Departements Doubs versprochen. Die Herkunft dieser Nachricht wird in Paris selbst als verdächtig betrachtet.

Der französische Admiral Bourgeois ist gestern plötzlich gestorben.

**Paris**, 23. Dezember. Die Neuordnungen im französischen Geniekorps sind selbst in Bezug auf die Errichtung des geplanten Eisenbahn-Regiments noch nicht zur Ausführung gelangt, weil über die Anzahl der zu errichtenden Bataillone eine Einigung nicht erzielt worden ist. Der den Kammern vorliegende Gesetzentwurf verlangt 3 Bataillone zu 4 Kompagnien und 1 Fahrer-Kompagnie zu einem Regiment vereinigt; die Armee-Kommission der Kammer will indeß aus Rücksichten auf den Haushalt nur die sofortige Errichtung von 3 Bataillonen zugestehen. Diese soll nun derart erfolgen, daß zu dem vorhandenen Eisenbahn-Bataillon, welches dem Genie-Regiment in Versailles beigegeben ist, die vier Depotkompagnieen der 4. Genie-Regimenter hinzutreten, welche nach den Vorgängen bei der Infanterie gleichfalls beseitigt werden sollen. Das 3. Bataillon sollte dann erst gebildet werden, wenn die Hülfsquellen der Rekrutirung und des Haushalts dieses zuließen. Die Vermehrung der Genietruppe löst sich dadurch in Nichts auf und zu dem vorhandenen Eisenbahn Bataillon würde ein zweites aus den bisherigen Genie-Depotkompagnien treten, eine Maßregel, welche in französischen Militärkreisen äußerst abfällig verurtheilt wird.

**Paris**, 23. Dezember. Seit drei Wochen schwebt eine neue Untersuchung gegen Wilson. Es handelt sich dabei um eine neue Ordensangelegenheit, bei der jedoch Caffarel, d'Andlau und Genossen nicht betheiligt sind. Seit drei Wochen wird Wilson vor dem Untersuchungsrichter Vigneau verhört und drei Personen, der Zeitungsagent Dubreuil, die Geschäftsagenten A. Hebert und A. Ribaudiau, sind verhaftet worden. Sie sollen Wilson als Vermittler gedient haben. Wie es heißt, denkt man daran, Wilson ebenfalls zu verhaften. Während der Ferien wäre dazu die Ermächtigung des Parlaments nicht erforderlich.

Unter dem Verdachte der Mitschuld an dem angeblichen Landesverrath des Unteroffiziers Chatelain ist in Tunis die Tingel-Tangel-Sängerin Lucie Rousseau, eine frühere Geliebte Chatelains, verhaftet worden. Die Rousseau betheuert ihre Unschuld, sie habe nur einmal einen „Brief an Bismarck" auf die Post gegeben, dessen Inhalt aber nicht gekannt. In Bethune will man, wie der „Telegraphe" meldet, ebenfalls den schwarzen Plänen Bismarcks und seiner Sendboten auf die Spur gekommen sein; ein gewisser Henri Chauvin, der Hausirhandel mit Federn trieb, ist unter dem Verdachte der Spionage verhaftet worden. Chauvin wurde aus Algerien ausgewiesen, weil er französische Offiziere beleidigt hatte; er soll aus Saargemünd gebürtig sein. Der Mann scheint seinem Namen wenig Ehre zu machen.

**Rom**, 25. Dezember. Der Tiber ist noch immer im Steigen begriffen. Die unteren Theile der Stadt und die Umgebung sind überschwemmt. Gestern Abend besuchte der König die überschwemmten Gegenden, überall enthusiastisch begrüßt.

**London**, 24. Dezember. Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt ist gestern Abend nach Deutschland abgereist. Vor der Abreise hatte derselbe im auswärtigen Amte eine lange Unterredung mit dem Staatssekretär des Aeußern Marquis v. Salisbury; später verhandelte Salisbury auch mit den Botschaftern von Rußland und Frankreich sowie mit dem italienischen Geschäftsträger. Der spanische Gesandte hatte gestern ebenfalls eine Besprechung mit Salisbury.

**Petersburg**, 24. Dezember. Der kaiserliche Befehl zur Gründung einer Kriegsflotte auf dem Amu Darja ist jetzt erfolgt.

Auf der hiesigen Universität wie auf dem technologischen Institut kommt es täglich zu Unruhen, doch sind dieselben noch nicht so ernster Art, daß die Truppen einschreiten mußten.

**Newyork**, 24. Dezember. Der frühere Sekretär des Staatsschatzes, Manning, ist gestorben.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 27. Dezember. Das Weihnachtsfest ist vorüber und wenn dasselbe auch manche Hoffnung nicht erfüllt haben mag, wenn auch mancher Kaufmann die erwarteten Einnahmen nicht erreicht, wenn auch manch' erhofftes Geschenk ausgeblieben, in einer Beziehung sind sicher bei Jedermann die weitgehendsten Hoffnungen übertroffen — in Betreff des Wetters. Das waren doch noch echte, rechte „weiße Weihnachten", es fehlten weder die Eisblumen an den Fenstern, noch fußhoher Schnee, und bis in die entferntesten Vergnügungslokale gab es eine prächtige Schlittenbahn; selbst die Eisbahnen waren schon im Gange, wenn auch die Eisfläche theilweise noch sehr „holprig" war. Die schöne Witterung hatte denn auch zur Folge, daß nicht nur zahlreiche Spazierfahrten, sondern auch Spaziergänge ins Freie gemacht wurden, vor Allem waren die Kirchhöfe das Ziel vieler Hunderte, welche am Fest der Freude auch der theuern Heimgegangenen gedachten. Der erste Festtag ist meist der Familie gewidmet und in Folge dessen waren die Vergnügungslokale zwar besetzt, aber es fehlte doch der übliche „Feiertags Andrang", wie er sich am zweiten Festtage bemerkbar machte. In den meisten Lokalen machten die „Weihnachts-Dekorationen" den günstigsten Eindruck und fast alle größeren Säle hatten ein Festgewand angelegt; so war die „Philharmonie", wo die Königs-Kapelle vor äußerst zahlreichem Publikum konzertirte, sehr geschmackvoll dekorirt, ebenso der Saal der Grünhof-Brauerei (Bock) und auch die Herren Fritz Reinke und Max Bock hatten für festliche Dekoration gesorgt. Auch beide Rathskeller hatten an beiden Festtagen ein sehr zahlreiches Publikum. In Wolff's hatte am zweiten Festtag, wie alljährlich, der Stettiner Handwerker-Verein eine Matinee veranstaltet, welche sehr gut besucht war und einen in jeder Weise zufriedenstellenden Verlauf nahm. Das Programm wurde von dem Sängerchor des Vereins unter Leitung des Herrn Lehrer A. Hart und der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Musik-Dir. Jancovius ausgeführt. Der Sängerchor trug die Männerchöre „Das erste Lied" von Tschirch, „Den deutschen Frauen" von Mohr und „Abendlied" von A. Hart vor und wurde besonders das letztere sehr gefällig komponirte Lied mit guter Zusammenwirkung und reiner Intonation wiedergegeben, in „Den deutschen Frauen" war das Tenorsolo in guten Händen und erntete deshalb lebhaften Beifall. Von dem Dirigenten des Vereins, Herrn A. Hart, ist das Beschnitt'sche „Hüttelein" instrumentirt worden und gelangte zum erstmaligen Vortrag. Obwohl das Lied für die Stimme des Sängers ziemlich hoch lag, überwand er doch alle Schwierigkeiten und brachte das Lied zur besten Geltung. Die Jancovius-Kapelle hatte ein sehr gediegenes Programm aufgestellt und führte dasselbe mit bekannter Präzision durch; stürmischen Beifall erntete Herr Koch, der Flöten-Solist der Kapelle, für den gediegenen Vortrag des Demerssemann'schen Konzerts, der noch sehr jugendliche Musiker besitzt bereits eine Sicherheit und Ruhe im Vortrag, welche zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. — Sowohl das Stadt-Tseater wie das Bellevue-Theater hatten während beider Festtage einen recht erfreulichen Besuch, nach den leeren Häusern der letzten Wochen sicher für die Direktion ein wohlthuender Anblick.

— Der Pommersche Gastwirth-Verein hatte auch in diesem Jahre nicht versäumt, den Kindern verstorbener resp. verarmter Kollegen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und Dank der Opferfreudigkeit der Angehörigen des Gastwirthgewerbes konnten die Geschenke recht reichlich bemessen werden. Am 1. Festtag Vormittag fand die Einbescheerung in feierlicher Weise im Saale des Reichsgartens statt. Nachdem die Kapelle des Herrn Musikdirektors Pelz einige Weisen gespielt, hielt der Präses des Vereins Herr Opitz eine längere Ansprache und wurden demnächst die Geschenke überreicht. Letztere bestanden in den üblichen Weihnachtsgaben, außerdem war für jede Familie je nach der Zahl der Kinder eine entsprechende Geldsumme beigefügt, so daß den Müttern überlassen blieb, davon das Nöthigste für die Kleinen zu kaufen.

— Auf die im Art. 146 des H.-G.-B. bestimmte fünfjährige Verjährungsfrist für Klagen gegen einen Gesellschafter aus Ansprüchen gegen die aufgelöste Gesellschaft findet der in dem § 512 Th. I. Tit. 9 des preuß. allg. Landrechts ausgesprochene Grundsatz (Keine Art der Verjährung kann gegen den anfangen, welcher von seinem Rechte nicht hat unterrichtet sein können") — nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 26. September d. J., keine Anwendung. Ebensowenig ist die allgemeine Vorschrift des § 569 I., 9 A. L.-R., wonach der Schuldner sich nicht auf die Verjährung berufen kann, wenn er unredlicher Weise und gegen besseres Wissen von seiner noch fortwährenden Verbindlichkeit sich der Erfüllung derselben entziehen will, auf die fünfjährige Verjährung des Art. 146 H.-G.-B. anwendbar.

— Ueber die Ergebnisse, welche die Neugestaltung des Innungswesens am 1. d. gehabt hat, werden jetzt die Berichte bei den einzelnen Bezirks-Regierungen erwartet. Den Berichten sind Nachweisungen beizufügen, aus welchen erhellen muß: die Zahl der Innungen, welche bis zum 1. d. neu errichtet, umgestaltet worden sind, ihre Satzungen zur Genehmigung der höhern Verwaltungsbehörde vorgelegt haben, ohne daß diese bisher erfolgt war. Ferner ist die Zahl der Fälle anzugeben, in welchen Anträge auf Anwendungen des § 100e der Reichsgewerbe-Ordnung bis zum 1. d. gestellt, genehmigt, zurückgewiesen worden sind. Sodann ist zu bemerken, ob in den genehmigten Innungssatzungen Gesellenausschüsse vorgesehen sind, wie viele Mitglieder die Gesammtheit der neu errichteten beziehungsweise umgestalteten Innungen des Bezirks bei ihrer Neuerrichtung oder Umgestaltung am 1. d. zählte, wie viele Lehrlinge die Innungen des Bezirks beschäftigten. Auch über die gemeinsamen Innungsausschüsse, die Innungsverbände und die Ergebnisse der Vorjahre ist zu berichten.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind in letzter Zeit manche Unglücksfälle zur Anzeige gelangt: Am 22. d. M. fiel der Arbeiter Karl Garbrecht, als er auf dem Dampfer „Wolga" mit der Aufnahme der Luken beschäftigt war, in den Schiffsraum und zog sich einen Bruch des linken Oberschenkels zu. — Am Sonnabend glitt auf dem Bürgersteige in der Breitenstraße vor dem Hause Nr. 45 das Dienstmädchen Emilie Riemer aus und erlitt in Folge des Falles einen Bruch des linken Unterschenkels. Beide Verunglückte wurden nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

— Als der Tischlermeister Retzlaff am heiligen Abend die Treppen seiner Rosengarten 35 belegenen Wohnung bestieg, fiel er rückwärts die Treppe hinunter und erlitt eine nicht unerhebliche Verletzung am Hinterkopf. Da R. bis gestern Mittag noch nicht zum Bewußtsein gekommen, vermuthet man, daß derselbe eine Gehirnerschütterung erlitten.

— Die Stettiner Bettel-Akademie hatte gestern im Thalia-Theater eine Familien-Vorstellung veranstaltet, welche sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, denn obwohl sämmtliche Gartenstühle in den Saal geschafft waren, gab es doch noch Mangel an Plätzen. Die Vorstellung selbst erntete stürmischen Beifall besonders die trefflichen Vorträge der Duettisten Herrn Berends und Frl. Stephanie und die ganz vorzüglichen Leistungen der Velozipedistinnen Sisters Lillis, ebenso leistete die Charlton-Truppe recht Hervorragendes.

— In dem Hotel Klosterstraße 4 wurde in gestriger Nacht ein Restaurationszimmer mittelst Nachschlüssel geöffnet und daraus mehrere Kisten Zigarren und Kleidungsstücke im Gesammtwerth von ca. 60—70 Mark gestohlen.

— Heute sind nur noch die Schiffe von Pölitz hier eingetroffen, während gestern noch einigen Dampfern der Durchbruch nach Swinemünde gelang. Die Schifffahrt dürfte bis auf Weiteres als geschlossen zu betrachten sein.

— Die Hasenjagd im Regierungsbezirk Stettin wird mit Ablauf des 21. Januar 1888 geschlossen.

— In Nemitz wurde auch in diesem Jahre wieder, und zwar am Abend des 23. Dezember, von Herrn Lehrer Grohn eine Weihnachtsfeier nebst Bescheerung veranstaltet. Dank der reichlichen Gaben mildthätiger Menschen war es möglich, nicht nur die armen Kinder mit Kleidern und Schulbüchern zu versehen, sondern auch den übrigen Kindern eine kleine Festgabe zu schenken. Die von dem Lehrer Herrn Grohn geleitete, und mit großer Mühe vorbereitete Weihnachtsfeier verlief äußerst glänzend. In theatralischer Weise führten die Kinder in Vorträgen und Gesängen die Bedeutung des herrlichen Festes vor. Herr Lehrer Grohn gedachte in einer herzlichen Rede des Weihnachtsfestes, der reichlichen Gaben und der wohlthätigen Geber. Das festlich geschmückte und reich dekorirte Schulzimmer faßte kaum die erschienenen Gäste. Hoffen wir, daß alle Jahre den Nemitzer Armen ein solch schöner Festtag bereitet wird.

## Aus den Provinzen.

**Putbus.** Die Vermählung der Reichsgräfin Viktoria von Wylich und Loitum, Tochter Sr. Durchlaucht des Fürsten und Herrn zu Putbus, mit Herrn Ludolf von Veltheim wird, wie das „Rüg. Kreisbl." meldet, am 17. Januar stattfinden.

**Köslin**, 24. Dezember. Vor etwa 9 Monaten verstarb hierselbst der Handelsmann Selig Salomon. Es lief schon damals das Gerücht um, daß Salomon nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern durch Gift um's Leben gekommen sei. Wie wir hören, hat sich dieser Verdacht jetzt dermaßen verdichtet, daß gerichtlicherseits die Ausgrabung der Leiche des Salomon beschlossen ist.

## Kunst und Literatur.

Der juristische Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig hat soeben in der beliebten handlichen Ausgabe der „Guttentag'schen Sammlung Deutscher Reichs- und Preußischer Gesetze, Text-Ausgaben mit Anmerkungen" veröffentlicht:

**Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich.** Nebst den gebräuchlichsten Reichsstrafgesetzen (Post, Impfen, Presse, Markenschutz, Personenstand, Sozialdemokratie, Wucher, Nahrungsmittel, Schankgefäße, Sprengstoffe u. s. w.). Text-Ausgabe mit Anmerkungen von Dr. Hans Rüdorff. Vierzehnte Auflage. Taschenformat; kartonnirt 1 Mark.

**Reichs-Gewerbe-Ordnung mit den neuesten Ergänzungen** und den für das Reich erlassenen Ausführungs-Bestimmungen. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von T. Ph. Berger, Regierungsrath. Achte Auflage. Taschenformat; kartonnirt 1 M. 25 Pf.

In der kurzen Zeit eines halben Jahres ist von diesem weitverbreiteten Buch eine neue und zwar schon die achte Auflage nothwendig geworden. Dieselbe ist vermehrt durch die Innungsparagraphen sowie die in der Zwischenzeit ergangenen neuen Ausführungsbestimmungen.

Bei den vielfachen und einschneidenden Aenderungen, denen die Gewerbegesetzgebung in der letzten Zeit unterworfen war, ist es für die Interessenten von besonderem Werth, eine nicht nur vollständige, sondern vor Allem auch korrekte Ausgabe erwerben zu können.

**Gerichtskostengesetz und Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher** nebst der Novelle vom 29. Juni 1881. **Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige.** Text-Ausgabe mit Anmerkungen, Kosten-Tabellen und Sachregister von R. Sydow. Dritte vermehrte Auflage. Taschenformat; kartonnirt 80 Pf.

Die beigegebenen ausführlichen und korrekten Kostentabellen bilden einen großen Vorzug, welchen alle anderen Ausgaben nicht aufzuweisen haben.

**Die Gesetzgebung betreffend das Gesundheitswesen im Deutschen Reich.** Für Behörden, Aerzte, Apotheker und Gewerbetreibende zusammengestellt und erläutert von Dr. jur. C. Goesch und Dr. med. J. Karsten, Kreisphysikus. Taschenformat; kartonnirt Preis 1 M. 60 Pf.

**Die preußischen Ausführungsgesetze** und Verordnungen zu den Reichsjustizgesetzen. Von R. Sydow. Zweite gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage. Taschenformat; kartonnirt Preis 2 M. ord.

Die neue Auflage giebt die Hinweise auf alle im Bereiche der Justizverwaltung zur Durchführung der Reichsjustizgesetze getroffenen Anordnungen in einer Vollständigkeit, wie solche in keinem anderen ähnlich kurz gefaßten Buch enthalten ist.

**Die Thätigkeit der Polizei in Strafsachen** auf Grund der Reichsjustizgesetze und des preußischen Rechts für Polizeiverwalter und Polizeibeamte, dargestellt von Genzmer, Landrath. Zweite Auflage. Taschenformat; kartonnirt Preis 60 Pf.

**Die preußische Grundbuchgesetzgebung.** Text-Ausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von Dr. Otto Fischer, Professor in Greifswald. Taschenformat; kartonnirt Preis 1 Mark 20 Pf.

Alle in diese Bändchen vereinigten Gesetze sind mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß bearbeitet. Die Ausstattung ist trefflich, das Format bequem.

Die Guttentag'sche Sammlung der Reichsgesetze ist bereits auf 27, die der preußischen Gesetze auf 9 Bändchen angewachsen.

[482—488.]

Wir machen hiermit unsere geehrten Leser wiederholt auf die treffliche Zeitschrift „**Ueber Land und Meer**" aufmerksam, welche für einen sehr billigen Preis eine überaus reiche Lektüre und treffliche Abbildungen bringt. Unter den Novellen der neuesten Hefte heben wir nur Paul Heyse's „Villa Falconieri" und „Zwei Seelen" von Rudolph Lindau hervor In den reichen Abbildungen finden wir Landschaftsgemälde, große historische Bilder, gemüthliche, ansprechende Familienscenen, einzelne große Männer der Gegenwart und Vergangenheit, die durch das augenblickliche Interesse oder durch die Feier von Erinnerungstagen uns zur Zeit besonders nahe gerückt erscheinen, Jagdzüge und Humanitätsbestrebungen, neue Bauten und neue weltbewegende Erfindungen. Die künstlerische Ausstattung ist vom malerisch wirkungsreichen Vollseitenbild bis zur zierlichsten Textillustration von höchster Vollendung. Kurz wir können diese Zeitschrift wirklich empfehlen. [511.]

## Vermischte Nachrichten.

— (Aus der Schule.) Mathematiklehrer (vortragend): „Also wir kommen jetzt zur Proportionslehre. Bevor ich das Wort Proportion selbst erkläre, möchte ich gern wissen, ob Euch dasselbe schon wo aufgestoßen ist, hat Jemand das Wort Proportion schon wo gelesen? Schüler (nach einer Pause): „O ja! In Thüringen an einer Speiseanstalt steht: Frische Leberwurst, pro Portion 25 Pf."

— (Ungewiß.) Herr: „Mein Fräulein waren Sie schon in Venedig?" — Fräulein: „Sehr leicht möglich!"

## Viehmarkt.

**Berlin**, 24. Dezember. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Wie immer der in die Weihnachts-Feiertage fallende Viehmarkt, so ist auch der diesjährige verhältnißmäßig schwach beschickt gewesen.

Der kleine Freitagsmarkt, mit 614 Rindern, 2203 Schweinen, 1472 Kälbern und keinen Schafen beschickt, war schon am Donnerstag erledigt, und gestern bereits das meiste Vieh für den heutigen, von den Vieh-Kommissionshändlern und einer Anzahl Händler disponirten Markt zur Stelle. Während Donnerstag nur vereinzelte Rinder, 2155 Schweine 2. und 3. Qualität zu vorigen Montags Preisen und sämmtliche Kälber bei ruhigem Handel verkauft waren, beziffert sich der Neu-Auftrieb zum gestrigen und heutigen Markt auf 1182 Rinder, 1995 Schweine, 166 Kälber und 1390 Hammel.

In Rindern verlief das Geschäft nicht so gedrückt als am vorigen Montag; für den Export geeignete Waare insbesondere war leichter verkäuflich. Der Markt schließt ziemlich matt und hinterläßt circa 200 Stück Rückstand. Man zahlte für 1. Qualität 51—55 Mark, 2. Qualität 43—48 Mark, 3. Qualität 37—42 Mark, 4. Qualität 32—35 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Die Kauflust für Schweine war sehr gering, da der Schweinefleisch-Engrosmarkt matt verläuft und die meisten Schlächter nicht erschienen waren. Die Preise gingen um circa 1 Mark zurück und blieb trotz des geringen Auftriebes viel unverkäuflich. Man zahlte für 1. Qualität 43—44 Mark, 2. Qualität 41—42 Mark, 3. Qualität 39—40 Mark pro 100 Pfd. mit 20 Prozent Tara.

Leichte Kälber waren Donnerstag knapp gewesen, schwere Kälber waren reichlich vertreten und schwer verkäuflich; der kleine Auftrieb zu gestern wurde gestern ausverkauft, heute werden die wenigen (52) Thiere kaum aus dem Markt genommen werden. Man zahlte für beste Qualität 44—54 Pfg., für ausgesuchte Waare auch darüber, und geringere Qualität 36—43 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel erzielten leicht die Preise des vorigen Montages und wurden bis auf 189 Stück geräumt. Man zahlte für beste Qualität 41—50 Pfg. und für geringere Qualität 30 bis 40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

# Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.
Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
**Ludwig Wechsler.**

35)

„Nun und?"

„Fabreguette, der mit mir in der Morgue gewesen, zeigte ihm eine flüchtig entworfene Porträtskizze, bei deren Anblick Kapitän Saint-Briac ausrief: das ist er! — — Wir baten ihn, sich näher zu erklären. Der Herr Kapitän zögerte anfänglich, sagte aber hernach, daß dieses Bild einem Mitgliede seines Klubs auffallend ähnlich sei, und zwar einem angeblichen Spanier, der sich Pancorbo nennt und im Hotel Continental wohnt."

„Weiter, weiter!"

„Wir kamen darin überein, daß Sascha in Begleitung des Fräuleins Verdier in einem geschlossenen Wagen vor dem Klubthore warten solle, um den Marquis sehen und uns dann sagen zu können, ob dieser Spanier nicht derselbe Mann sei, der sich in Rußland Paul Konstantinowitsch nennen ließ. Indessen war das Warten erfolglos, denn Marquis Pancorbo kam nicht in den Klub."

„Das weiß ich — — und weiter?" fragte der Untersuchungsrichter mit einer Ungeduld, die sich Meriadec durchaus nicht zu erklären vermochte.

„Hierauf theilte uns Kapitän Saint-Briac mit, daß er dem angeblichen spanischen Marquis in einer unangenehmen Angelegenheit gegenüberstehe. Am vorhergegangenen Abend war er ihm vom Klub zurückkehrend mit einem Wagen bis zur Marboeuf-Gasse gefolgt und als er in seiner Wohnung anlangte, fand er auf seinem Tische einen anonymen Drohbrief vor. Der anonyme Schreiber warnte ihn davor, sich in Zukunft in die Angelegenheiten des Marquis Pancorbo zu mengen. Dieser Brief zerstörte alle Zweifel in uns, daß Marquis Pancorbo thatsächlich der Mörder der Gräfin Xenia sei."

„Womit bedrohte er Saint-Briac?"

„Er drohte ihm, dem Gatten jene Dame zu verrathen, die mit ihm in dem Notre-Dame-Thurm gewesen. Der Schurke scheint wohl die Beiden vom Thurmdache aus gesehen zu haben und die Dame zu kennen. Wir Alle waren der Ansicht, daß dieser Brief keinerlei Beachtung verdiene und daß der elende Mörder sich nur einer Lüge bedient, indem er behauptet, er kenne die betreffende Dame, die er sicherlich noch niemals gesehen."

„Und an welche Bedingungen knüpfte er sein Schweigen?"

„Ich sagte einmal bereits, daß er die Forderung stellte, Kapitän Saint-Briac möge sich nicht mehr mit seinen Angelegenheiten befassen. Natürlicherweise gaben wir uns hiermit nicht zufrieden, sondern erklärten, ihn unbarmherzig verfolgen zu wollen. Mein Freund Daubrac bemühte sich, Ihrem Freunde begreiflich zu machen, daß er keine Ursache habe, für seine Freundin zu fürchten, denn wenn jener Mensch seine Drohung thatsächlich ausführen sollte würde der Gatte die Verleumdung mit verächtlichem Schweigen übergehen."

„Gab sich Herr Saint-Briac hiermit nicht zufrieden?"

„Nicht ganz. Er hätte es überhaupt am liebsten gesehen, wenn wir die ganze Angelegenheit hätten fallen lassen und uns dünkte es, wie wenn ihm an der Bestrafung des Mörders viel weniger als daran läge, den Ruf der von ihm geliebten Frau zu bewahren. Schließlich mußte er einsehen, daß wir unsere Absicht nicht aufgeben konnten, daß es eine Schurkerei von uns wäre, den Kampf aufzugeben, nachdem wir beinahe schon sicher waren, denselben mit bestem Erfolg zu beenden. Herr Saint-Briac erkannte an, daß er kein Recht habe, uns in unseren weiteren Schritten hinderlich zu sein."

„Und schloß er sich Ihnen an, um gemeinsam gegen Pancorbo vorzugehen?"

„Nein, er ließ uns völlig freie Hand und versprach sogar, uns behülflich zu sein, nur stellte er die Bedingung, Niemandem zu verrathen, daß er mit uns halte. Wir sagten ihm, wir wollten ihn aufsuchen, um ihm über den Erfolg des Versuches zu berichten, den wir mit Sascha machen würden, doch bat er uns dringend, dies zu vermeiden und es ging auch Niemand von uns in seine Wohnung. Er behauptete, Pancorbo bewache jeden seiner Schritte und wenn dieser entdecken würde, daß er mit uns verkehre, würde er sofort dem Gatten der Dame schreiben —"

„Worüber sprachen Sie noch?"

„Ueber nichts weiter. Unsere Unterredung war hiermit zu Ende. Kapitän Saint Briac schied hiermit von uns und seither haben wir ihn nicht gesehen."

„Aber seine Wohnung kennen Sie doch?"

„Ja. Er nannte uns dieselbe zu dem Zweck, damit wir ihm im Nothfalle schreiben könnten. Er wohnt in der Avenue d'Antin Nummer 9."

„Sind Sie davon überzeugt, daß Niemand bei ihm war, — weder Herr Daubrac, noch der verschwundene Maler, noch das Mädchen?"

„Ich bin dessen vollkommen sicher; — wenn einer meiner Freunde bei ihm gewesen wäre, hätte ich es erfahren, denn es liegt keinerlei Grund zur Heimlichthuerei vor. Darf ich mir aber die Bemerkung gestatten, Herr Untersuchungsrichter, daß ich nicht weiß, welchen Zweck diese Fragen haben?"

„Sie haben einfach nur zu antworten. Sie scheinen wohl vergessen zu haben, daß Sie nur Zeuge sind."

„Ich habe durchaus nicht vergessen, daß in meinem Hause ein unglückliches Kind todt liegt und daß dessen Mörder noch nicht festgenommen sind. Ja, es steht sogar zu befürchten, daß dies gar nicht geschehen wird, wenn Sie Ihre Maßregeln nicht zur rechten Zeit treffen."

„Soll dies eine Lektion sein?" fragte Malverne stolz.

„Das nicht, mein Herr," versetzte Meriadec kalt; „doch wenn Sie nichts weiter zu fragen haben, so bitte ich, mir zu gestatten, daß ich mich zurückziehe. Ich will den armen kleinen Leichnam bewachen, wenn ich ihn schon nicht rächen kann."

Malverne fühlte, daß er etwas zu weit gegangen und sagte etwas gemäßigteren Tones:

„Er wird gerächt sein, seien Sie unbesorgt und meine Fragen sind nicht zwecklos, dess' mögen Sie überzeugt sein. Uebrigens habe ich nur mehr wenig zu fragen und erwarte klare und aufrichtige Antwort von Ihnen."

„So fragen Sie," erwiderte der Baron.

„Was dachten Sie sich — und was dachten Ihre Freunde, als Saint-Briac sich der Verfolgung des Marquis widersetzte."

„Wir waren der Ansicht, daß er die Frau, die er liebt, nicht der Rache des Gatten aussetzen will —"

„Und fiel es Ihnen nicht ein, den Namen jener Frau, deren Ruf ihm so sehr am Herzen liegt, zu erforschen?"

„Nein, mein Herr. Leute, die nur etwas Ehre im Leibe haben, forschen solchen Geheimnissen nicht nach. Wenn Herr Saint-Briac irgend Jemandem von seinem Geheimnisse hätte Mittheilung machen wollen, so wäre das auf keinen Fall ein anderer gewesen, als Sie, sein bester Freund, während wir kaum noch bekannt mit ihm sind. Und ich glaube, daß er Ihnen die Wahrheit mittheilen wird, wenn Sie ihn fragen — — Doch erlaube ich mir zu wiederholen, daß sein Verhör nicht so dringend ist, wie die Verhaftung jenes Verbrechers, der bereits den zweiten Mord verübt hat."

„Das weiß ich, mein Herr, doch wenn ich auch Ihr Verhör beendet habe, so habe ich das der übrigen zwei Zeugen noch gar nicht begonnen. Ich bitte Sie also, hinauszugehen und zuerst das Mädchen hereinzuschicken."

Schweigend ging Meriadec in den kleinen Sa-

---





## Börsenbericht.

Stettin, 27. Dezember Wetter: starker Schneefall Temp. — 1° R. Barom. 27" 11"'. Wind N

Weizen steigend, per 1000 Klgr. loko inländ. 152—165 bez., per Dezember u. per Dezember-Januar 166 G., per April-Mai 172,5—175—174,5 bez., per Mai-Juni 176 G., per Juni-Juli 177,5 G.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 110—116 bez., per Dezember und per Dezember-Januar 117,5 G., per Januar-Februar bez., per April-Mai 125 bez., per Mai-Juni 126,5 B. u. G., per Juni-Juli 128,5 B., 128 G.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. M. 48,5 B., per Dezember 47,5 B., per April-Mai 48,25 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 94 G., loko o. F. 50er 47 G., do. 70er 31,1 G., per Dezember und per Dezember-Januar verst. 94,5 nom., per April-Mai 98,5 nom., do. 70er 33 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,5 bez.

## Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 29. d. M., keine Sitzung.
Stettin, den 24. Dezember 1887. **Dr. Scharlau.**

Stettin, 20 Dezember 1887.

## Bekanntmachung.

Zur Förderung und Erleichterung des **Neujahrsbriefverkehrs** ist es sehr erwünscht, daß von den hiesigen Einwohnern nach **Stettin** und den **Vororten Grünhof, Neutorney und Pommerensdorf** gerichtete **Neujahrsbriefe, Postkarten** und **Drucksachen,** deren Bestellung am 31. Dezember Abends oder am 1. Januar früh erfolgen soll, auch in diesem Jahre möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 31. Dezember Mittags zur Auflieferung gebracht werden.

Die Absender haben derartige Briefe zc., welche einzeln durch Postwerthzeichen frankirt sein müssen, in einen **Briefumschlag** zc zu legen und diesen mit folgender Aufschrift zu versehen:

**Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort.**
**An das kaiserliche Postamt I. in Stettin.**

Diese Umschläge sind entweder am Annahmeschalter der hiesigen Postanstalten abzugeben oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkasten zu legen

Mit der Auflieferung der Neujahrsbriefe in der vorgezeichneten Weise kann bereits **vom 26. Dezember ab** begonnen werden.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
**Cunio.**











Stettin, den 20. Dezember 1887.

## Bekanntmachung.

Nach einer soeben ausgeführten chemischen Untersuchung hat das Wasser der hiesigen Leitung in 100,000 Theilen 5,65 Theile organischer Substanzen enthalten und ist demnach gegenwärtig ein gutes Trinkwasser nicht.

Königliche Polizei-Direktion.
**v. Müffling.**

**Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.**

Die im Bereiche des unterzeichneten Betriebs-Amtes angesammelten alten Oberbau- und Baumaterialien sollen im Wege des öffentlichen Angebots verkauft werden und ist für die Eröffnung der eingegangenen Angebote, welche verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für den Ankauf von Altmaterial" versehen sein müssen, ein Termin auf den 5. Januar 1888, Vormittags 10½ [illegible] angesetzt. Zuschlagsfrist 14 Tage. Angebote, [illegible] angesetzten Terminstunde bei dem unterzeichneten [illegible]-Amte nicht eingegangen sind, finden keine Berücksichtigung, ebenso die Angebote derjenigen Bieter, welche dem § 8 der Verkaufsbedingungen nicht nachgekommen sind.

Die Angebotsbogen mit Verzeichniß der zum Verkauf kommenden Materialien nebst Verkaufsbedingungen sind gegen portofreie Einsendung von 1,00 ℳ das Stück von uns zu beziehen.

Je ein Exemplar derselben liegt in den Redaktionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers", des „Zentralblatts der Bauverwaltung", im Büreau des „Berliner Baumarkt, in der Börsenregistratur zu Berlin; bei den Bahnmeistern **Schneider** in Berlin (Stettiner Bahnhof), **Thömer** in Stettin (Berliner Bahnhof), **Kösler** in Stettin (Breslauer Bahnh.) und **Teschke** in Stettin (Zentral-Güterbahnhof) zur unentgeltlichen Einsichtnahme während der gewöhnlichen Dienststunden auf.

Stettin, den 24. November 1887.
**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt**
**Berlin-Stettin.**

lon hinaus, wo er Daubrac und Rosa in lebhaftem Gespräch mit einander antraf. Ja, er vernahm sogar flüchtig aus Daubrac's Munde die Schlußworte eines Satzes, der einem flammenden Liebesgeständniß auf ein Haar glich. Zeit und Ort waren für diesen Zweck zwar möglichst schlecht gewählt, doch können junge Leute, wenn sich das Herz einmal wirklich regt, durch nichts zurückgehalten werden, trotzdem Rosa den jungen Arzt nicht sonderlich zu ermuthigen schien, da sie ihn mit gerunzelten Augenbrauen und bewölktem Gesicht anhörte.

Auch Meriadec war übel gelaunt, denn er vermuthete, daß Rosa seinen Freund liebe und er seinem Traum werde entsagen müssen.

„Nun?" fragte Rosa; „worauf wartet der Untersuchungsrichter noch, trotzdem ihm die Thatsachen bereits bekannt sind?"

„Ich weiß gar nicht, was ich antworten soll," sagte Meriadec. „Ich habe ihm Alles mitgetheilt, er aber will noch mehr erfahren."

„Was denn?"

„Er will uns alle Drei nach einander verhören."

„Um sich zu überzeugen, daß wir nicht widersprechend aussagen?" rief Daubrac aus. „Er wird doch uns hoffentlich nicht im Verdacht haben? Diese Richter sind sich doch alle gleich; überall und in Jedem sehen sie einen Verbrecher. Jedenfalls wird er klug daran thun, keine verletzenden Fragen an mich zu richten, da ich ihm Antworten geben würde, deren er für alle Zeiten gedenken soll. Ich gehöre nicht zu den Leuten mit kitzlicher Vergangenheit, mich kann also kein Untersuchungsrichter und kein Polizeibeamter der Welt erschrecken."

„Beruhige Dich doch um Gotteswillen und schreie nicht so. Er könnte Dich hören und —"

„Ei, was liegt mir daran! Ich gehe schnurstracks zu ihm hinein."

Und schon schritt er der Thür zu, als ihn Meriadec anhielt.

„Der Untersuchungsrichter will erst Fräulein Verdier verhören."

„Ei, er hat uns nicht zu befehlen und —"

„Bitte, lassen Sie mich gehen," unterbrach ihn Rosa. „Wir sind nicht hierher gekommen, um dem Richter zu widersprechen."

Rosa ging hinein. Seitdem sie S[aint]-Briac's Wohnung verlassen, hatte sie noch keine Zeit gehabt, sich umzukleiden und auf dem Wege zum Untersuchungsrichter ließ sie ihren Schleier herab, doch nicht, damit man sie nicht erkenne, sondern damit man ihre verweinten Augen nicht sehe.

Malverne, der eine gewöhnliche Arbeiterin erwartete, sah mit Erstaunen diese schwarzgekleidete Frauengestalt vor sich stehen, die eine dunkle Erinnerung in ihm weckte.

Doch wenn ein Schleier das Gesicht des jungen Mädchens verhüllte, so war dafür das Antlitz des Richters unbedeckt und Rosa fiel fast in Ohnmacht, als sie ihn erblickte. Sie taumelte und Malverne mußte sie rasch erfassen, damit sie nicht zu Boden falle. Hierbei verschob sich der Schleier und nun war die Reihe des Erstaunens an Malverne.

Jetzt wußte Rosa endlich, wer die Frau gewesen, die sie gerettet, während der unglückliche Gatte durchblickte, daß sie und Saint Briac gelogen hatten, als sie das Bestehen eines Verhältnisses heuchelten, welches unmöglich war. Doch besaß er soviel Seelenstärke, um Ruhe zu zeigen; — er wollte sie zu einem Geständnisse zwingen.

„Sie sind die Tochter des Thurm[illegible]" fragte er kalt.

„Ja," stammelte das Mädchen.

„Und — und die Geliebte des Herrn Saint-Briac?"

Bleich, zitternd, aber schweigend senkte Rosa den Blick.

„Sie selbst haben sich vor kaum zwei Stunden hierfür ausgegeben — oder haben Sie das bereits vergessen?"

Rosa machte eine verneinende Kopfbewegung.

„Ich entsinne mich genau jedes Wortes, welches Sie und jener Mensch gesprochen, der — mein Freund war. Jetzt aber leugnen Sie vielleicht, daß Sie seine Geliebte sind?"

„Nein — — nein, ich — ich leugne es nicht," versetzte das Mädchen, nachdem es einen Moment gezögert.

(Fortsetzung folgt.)